

Was Europa ausmacht

**Seine Philosophie, Wissenschaft,
Politik, Technik, Wirtschaft und
Kunst in Geschichte(n), Gegenwart
und Zukunft**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Sommersemester 2019

Aula, montags, 19.30 Uhr

Was Europa ausmacht

Seine Philosophie, Wissenschaft, Politik, Technik, Wirtschaft und Kunst in Geschichte(n), Gegenwart und Zukunft

Am 26. Mai 2019 wird in Deutschland das Europäische Parlament gewählt. Seine Abgeordneten vertreten die Bürger der Europäischen Union, also nicht alle, aber einen großen Teil der Europäer. Was macht den Kontinent Europa, seine Menschen, sein Lebensgefühl aus? Welche Philosophie, Wissenschaft, Politik, Technik, Wirtschaft und Kunst prägen Europa, welche Geschichte(n), wie wirken sie auf Gegenwart und Zukunft?

Die Vortragsreihe »Was Europa ausmacht« blickt auf aktuelle Entwicklungen, auf deren ideen- und geistesgeschichtliche Wurzeln, spürt Europa in unterschiedlichen Aspekten auf. Die Vortragsreihe wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/philosophische-vortragsreihe

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik (rtwe) an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg vergeben wird.

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 25.3. Europa und sein Parlament
Dr. phil. Ingeborg Gräßle, M. A.
Mitglied des Europäischen Parlamentes,
Vorsitzende des Haushaltskontrollausschusses, Brüssel
- 1.4. Europa: Mythos und Bild des tragischen Kontinents
Prof. Dr. phil. habil. Ulrich Heinen
Bergische Universität Wuppertal
- 8.4. Die Kultur Europas oder Europas Kulturen?
Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser
Technische Universität Kaiserslautern
- 15.4. Das Modell »Nationalstaat«.
Der Beitrag Europas zur politischen Weltordnung
Prof. Dr. phil. Richard Utz
Hochschule Mannheim
- 29.4. Von der Idee des Fortschritts zu den Grenzen des Wachstums
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer
Universität Heidelberg
- 6.5. Wie in Europa die Wahrheit erfunden wurde und wie sie gerade kaputt geht
Prof. Dr. phil. habil. Dipl.-Phys. Klaus Kornwachs
Universität Ulm
- 13.5. Für eine Charta der digitalen Grundrechte in der EU
Dr. iur. Heinrich Wefing
Ressortleiter Politik, »Die Zeit«, Hamburg
- 20.5. Die rhetorische Erfindung von Europa
Prof. Dr. phil. habil. Gert Ueding
Universität Tübingen
- 27.5. Gespeichert und vergessen. Bedroht Digitalisierung die europäische Bildungs- und Erinnerungskultur?
Prof. Dr. theol. habil. Thomas Schlag
Universität Zürich
- 3.6. Wahrheit und Verantwortung – die Idee der europäischen Wissenschaft
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegerling
Karlsruher Institut für Technologie
- 17.6. Europa: Pluralismus der Differenzen
Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli,
DPhil h.c. (University of Stellenbosch); Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin
- 24.6. Die Korrektivfunktion der Medien in Europa am Beispiel der internationalen Recherche zu den CumEx-Files
Oliver Schröm
Chefredakteur von »Correctiv – Recherchen für die Gesellschaft gemeinnützige GmbH«, Essen
- 1.7. Europa – eine Lebensform
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Dr.-Ing. E.h. Jürgen Mittelstraß
Universität Konstanz

Europa und sein Parlament

Dr. phil. Ingeborg Gräßle, M. A.; Mitglied des Europäischen Parlamentes, Vorsitzende des Haushaltskontrollausschusses, Brüssel

Das Europäische Parlament – das unbekannte Wesen! Seit 1979 direkt gewählt, ist es ein vernachlässigtes »Stiefkind« für die Wählerinnen und Wähler in Europa. Europawahlen – die nächsten finden in Deutschland am 26. Mai 2019 statt – gelten als klassische Gelegenheit der Protestwahl, um den jeweils nationalen Regierungen eins heimzuzahlen oder wegen angeblich mangelnder Bedeutung gleich ganz wegzubleiben.

Niedrige Wahlbeteiligungen (13 % in der Slowakei; 47,9 % in Deutschland in 2014) oder die Wahl von Protestparteien ist die Folge. Der Effekt für die EU: Zersplitterung, radikale und europa-feindliche Parteien, starke Ränder und eine ausgedünnte Mitte im Europaparlament. 751 Abgeordnete im Parlament gehören gegenwärtig zu 212 politischen Parteien.

Das Europaparlament ist in allen Fragen der europäischen Gesetzgebung – außer etwa beim Steuerrecht, bei der Außen- und Sicherheitspolitik oder bei internationalen Handelsabkommen – in der vollen Mitentscheidung. Und Mitentscheidung darf man sich sehr konkret vorstellen: Als Berichterstatter erarbeitet man im Ausschuss einen Bericht über einen von der Europäischen Kommission unterbreiteten Gesetzesvorschlag. Der Ausschuss stimmt über diesen Bericht ab und nimmt gegebenenfalls Änderungen vor. Wird der Text im Plenum angenommen, so hat das Parlament seinen Standpunkt festgelegt.

Die Annäherung der Standpunkte des Parlaments, des Rates und der Kommission wird in informellen interinstitutionellen Verhandlungen, den sogenannten Trilogern, erreicht.

Literatur:

- Europäisches Parlament, wissenschaftlicher Dienst: Europäisches Parlament – Fakten und Zahlen. Brüssel 2018.
- Dialer, Doris et al.: Handbuch zum Europäischen Parlament. Baden-Baden 2015.

Referentin:

Dr. Inge Gräßle, gebürtig aus Heidenheim, ist seit 2004 Mitglied des Europäischen Parlamentes. Sie sitzt im Haushalts- und Haushaltskontrollausschuss. Seit 2014 ist sie die Vorsitzende des Haushaltskontrollausschusses. Frau Dr. Gräßle studierte Romanische Sprachen, Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart und dem Institut d'Etudes Politiques Paris. Sie promovierte an der Freien Universität Berlin über den europäischen Kulturfernsehsender »arte«. Bevor sie 1996 bis 2004 als Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg tätig war, arbeitete sie als Journalistin und Sprecherin.

1.4.

Europa: Mythos und Bild des tragischen Kontinents

Prof. Dr. phil. Ulrich Heinen;
Bergische Universität Wuppertal

Als politische Idee wurde »Europa« in der Renaissance geformt. Künstler wirkten wesentlich daran mit, dieser Idee Gestalt zu verleihen und sie politisch zur Geltung zu bringen.

Über die antiken Mythen transportierten sie aber auch deren Tragik: Das Klagen der Europa, ihr Verlassen-Werden, die Spannung zwischen Krieg und Frieden, aus der heraus ihr Bruder Theben als protoeuropäische Stadt gründete und die sich im Bruderkrieg entlud, die Verzweigung des Aeneas nach der Zerstörung Trojas, seine Flucht nach Italien, seine Vision einer ewigen globalen Friedenssendung, die Begründung des europäischen Imperiums durch Einwanderer, das Versprechen der gleichmäßigen Wertschätzung aller Religionen und Kulturen und die Verknüpfung des Europa-Mythos mit der Apokalypse der Bibel. Bis heute konserviert die Tragik dieser Mythen die archaische geographische Konstellation des Kontinents und treibt das Selbstbewusstsein und die Geschichte Europas.

Literatur:

- Detering, Nicolas: Krise und Kontinent. Die Entstehung der deutschen Europa-Literatur in der Frühen Neuzeit. Köln 2017.
- ders.: Europavisionen im Dreißigjährigen Krieg. Teleakademie SWR, So. 23.9.2018, 7.30 Uhr;
www.tele-akademie.de/begleit/video_tai80923.php?xtmc=detering&xtcr=1

- Heinen, Ulrich: Rubens's Europe. In: Detering, Nicolas u. a. (Hg.): Contesting Europe. Comparative Perspectives on Early Modern Discourses on Europe (Fifteenth-Eighteenth Century). Brill / Intersections 65 (in Print).
- ders.: Rubens's Pictorial Peacekeeping Force – Negotiating through 'Visual Speech-Acts'. In: Hebel, Udo J.; Wagner, Christoph (Hg.): Pictorial Cultures and Political Iconographies. Approaches, Perspectives, Case Studies from Europe and America. Berlin, New York 2011. S. 32–61.
- ders.: Antwerpen am Euphrat verteidigen. Rubens malt für Europa. Zur Vielfalt des frühneuzeitlichen Orientalismus. In: Leuschner, Eckhard; Wunsch, Thomas (Hg.): Das Bild des Feindes. Konstruktionen von Antagonismen und Kulturtransfer im Zeitalter der Türkenkriege. Ostmitteleuropa, Italien und Osmanisches Reich. Berlin 2013. S. 355–447.
- Helmrath, Johannes: Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) – Ein Humanist als Vater des Europagedankens? In: Themenportal Europäische Geschichte, 2007.
www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3176

Referent:

Ulrich Heinen absolvierte Studiengänge in Kunstgeschichte, Kunst, Chemie, Philosophie und Pädagogik, promovierte in Kunstgeschichte und lehrt seit 2000 Gestaltungstechnik und Kunstgeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal. Arbeitsschwerpunkte sind u. a. Bilddiplomatie und Bildtheologie der Frühen Neuzeit, historische Kunstlehre und Designrhetorik.

8.4.

Die Kultur Europas oder Europas Kulturen?

Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser;
Technische Universität Kaiserslautern

Wenn in der öffentlichen Diskussion von Europa die Rede ist, geht es meist um den Wirtschaftszusammenschluss der EU-Staaten, um die Ausgestaltung einer Wirtschaftseinheit und die Absprachen unter den gemeinsam Handelnden. Auf welchen kulturellen Grundlagen entwickelt sich dieses Europa? Und gibt es historische Wurzeln, aus denen eine zumindest begrenzte gemeinsame Kultur erkennbar wäre?

In seiner langen Geschichte hat Europa immer wieder regional eigenständige Kulturen ausgebildet, die sich in mehreren geschichtlichen Phasen schließlich zusammengeschlossen haben oder durch eine gemeinsame Herrschaft zusammengeschlossen wurden. Diese Kulturregionen haben einen neuen übergeordneten kulturellen Handlungsrahmen etabliert, innerhalb dessen die tradierten Kulturen sich weiterhin erhalten haben, indem sie kulturelle Zusammenhänge in einem gemeinsamen Mythos einer rückversichernden Geschichtsrekonstruktion gedeutet haben.

Gibt es heute eine solche gemeinsame Kultur für Europa und worin besteht sie?

Literatur:

- Neuser, Wolfgang: Wissen begreifen. Wiesbaden, Heidelberg 2013.
- ders.: Was ist eine Ethik ohne Subjekt.
In: The Journal of New Frontiers in Spatial Concepts, 5.2.2014, <http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/archives/1798>.
- ders.: Der menschliche Beobachter in der Wissensgesellschaft.
In: Arnold, Rolf; Neuser, Wolfgang (Hg.): Systemische Hermeneutik. Hohengehren 2016. S. 67–82.
- Lenski, Wolfgang: Morals, IT-Structures, and Society. In: Zweig, Katharina; Neuser, Wolfgang; Pipek, Volkmar; Rohde, Markus; Scholtes, Ingo (Hg.): Socioinformatics—The Social Impact of Interactions between Humans and IT. Heidelberg 2017. S. 153–171.

Referent:

Wolfgang Neuser diplomierte in Physik mit Schwerpunkt in der Theoretischen Astrophysik, promovierte in Philosophie mit einer Arbeit zu Hegels Naturphilosophie und Logik und habilitierte sich in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte mit Arbeiten zur Physik von der Renaissance bis zur Quantenmechanik und der Biologie des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Er hatte von 1995 bis 2017 den Lehrstuhl für Philosophie an der Technischen Universität Kaiserslautern inne.
Arbeitsschwerpunkte sind u. a. die Metaphysik und Ethik der Wissensgesellschaft.

15.4.

Das Modell »Nationalstaat«. Der Beitrag Europas zur politischen Weltordnung

Prof. Dr. phil. Richard Utz; Hochschule Mannheim

Das »Modell des europäischen Nationalstaats« verbindet zwei politische Ordnungsideen: Zum einen den modernen Staat, der ein Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit beansprucht, ihre Ausübung an Verfassung und Rechtssystem bindet und die Verwaltung einer bürokratischen Organisation überantwortet, die kontinuierlich und sachlich-unpersönlich arbeitet; zum anderen die Nation, die ethnische Bevölkerungsgruppen politisch erfasst, indem sie diese durch die Idee der Volkssouveränität zu eigenständigen Subjekten erhebt.

Dieses Modell hatte in der historischen Wirklichkeit je nach Ausgestaltung negative oder positive Folgen: Diskriminierung und Kriege ebenso wie Rechtstaatlichkeit, staatsbürgerliche Gleichheit und individuelle Freiheiten. Es ist ein europäisches Erbe, das Weltgeltung erreicht hat – es kommt darauf an, aus seinen Fehlern zu lernen und seine Wohltaten zu erhalten.

Literatur:

- Francis, Emerich K.: Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin 1963.
- Geary, Patrick J.: Europäische Völker im Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen. Frankfurt am Main 2002(2).
- Lepsius, M. Rainer: Der europäische Nationalstaat. Erbe und Zukunft. In: drs.: Interessen, Ideen und Institutionen. Wiesbaden 2009(2). S. 256–270.

Referent:

Richard Utz ist seit 2002 Professur für Soziologie in der Sozialen Arbeit, zuerst an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, seit 2005 Professur an der Hochschule Mannheim in der Fakultät »Sozialwesen«. Seine Fachgebiete sind die Elementarformen sozialer Beziehungen, das System moderner Gesellschaften sowie soziale Problemlagen.

**Von der Idee des Fortschritts zu den Grenzen des Wachstums.
Zur Geschichte der europäischen Idee von Wissenschaft**

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Im 17. Jahrhundert fand »Die Geburt der modernen Wissenschaft in Europa« statt. Sie ist mit Namen wie Francis Bacon, Johannes Kepler, Galileo Galilei und René Descartes verbunden. In den Titeln ihrer Bücher findet sich durchgehend der Begriff des Neuen. Das Neue war damals wirklich neu, und es meinte zum Beispiel ein »Novum Organum« (Bacon), eine »Astronomia nova« (Kepler) und eine »nuove scienze« (Galilei). Das neue Attribut wollte ausdrücken, dass es möglich sein müsse, durch den Einsatz von Wissenschaft die Bedingungen der menschlichen Existenz zu erleichtern, dass die Zukunft besser werden könnte als die Vergangenheit. Man sprach von der neuen Idee des Fortschritts und meinte damit eine Zunahme von Macht über die Natur, wobei von dieser Macht natürlich nur Gutes zu erwarten war.

Der Blick in die Geschichte zeigt, dass dieses Versprechen lange Zeit gewirkt und vor allem das 19. Jahrhundert bestimmt hat, bis im 20. Jahrhundert die Ambivalenz unübersehbar wurde, die offenbar zu der Entwicklung von Wissenschaft und Technik gehört. Der militärische Sektor profitierte von chemischen und atomaren Waffen, technische Entwicklungen brachten manchmal mehr Schaden als Nutzen, und die Idee von wissenschaftlich organisierten Gesellschaften scheiterte kläglich. Philosophen diagnostizierten bald das »Ende des Baconischen Zeitalters«, und Institutionen wie der Club of Rome weisen seit den 1970er Jahren auf »Die Grenzen des Wachstums« hin.

Es ist wieder etwas Neues gefragt. Wer kann es im Geplapper über Innovationen ausmachen?

Literatur:

- Rossi, Paolo: Die Geburt der modernen Wissenschaft in Europa. München 1997.
- Hänggi, Marcel: Fortschrittsglauben – für einen guten Umgang mit Technik. Frankfurt am Main 2015.
- Fischer, Ernst Peter; Wiegandt, Klaus (Hg.): Die Zukunft der Erde – was verträgt unser Planet noch? Frankfurt am Main 2006.
- Böhme, Gernot: Am Ende des Baconischen Zeitalters. Frankfurt am Main 1993.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker. Er ist apl. Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg; freie Tätigkeiten unter anderem für die Stiftung »Forum für Verantwortung«. Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Wie der Mensch seine Welt neu erschaffen hat (2013), Die Verzauberung der Welt (2014), Hinter dem Horizont (2017).

6.5.

Wie in Europa die Wahrheit erfunden wurde und wie sie gerade kaputt geht

Prof. Dr. phil. habil. Diplom-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm

Die antike Philosophie basierte auf einem Begriff von Wahrheit, den man auch heute noch kennt: »Sagen, was ist«, meinte der »Spiegel« nach dem Betrugsfall des Journalisten Claas Relotius. Dieser westeuropäische Begriff veränderte sich in Byzanz nach der Trennung von Ost- und Westrom in: »Sagen, was nützlich ist.«

Dahinter steckt die Überzeugung, dass der nützliche Satz, der bewirkt, was der Sprecher will, ein wahrer Satz sei. Praktische Politik ging schon lange davon aus, dass ehrliche Antworten »Teile der Bevölkerung beruhigen könnten« (so der ehemalige deutsche Innenminister de Maizière) und dass man mit Behauptungen soziale Realitäten erzeugen kann.

Was ist in der europäischen Geschichte passiert? Ist es der »Clash of Cultures«, also die Konfrontation mit einigen außer-europäischen Weltanschauungen, die dem Gegner kein Recht auf Wahrheit mehr zubilligen wollen? Oder ist es die Vielfalt der kommunikativen und medialen Möglichkeiten, die die Sitten in Richtung »Fake News« verwildern lassen? Ist es der Zerfall des Vertrauens, den ein »entgleister Kapitalismus« (Paul Collier) verursacht hat? Oder ist die europäische Philosophie selber schuld, indem sie den Begriff der Wahrheit so lange dekonstruiert hat, bis außer Illusionen und Konstrukten nichts mehr übrig blieb?

Der Vortrag zielt auf die These ab, dass ohne Wahrheit als eine leitende Idee weder Wissenschaft noch akzeptable politische Ordnungen möglich wären. Europa würde sich selbst abschaffen.

Literatur:

- Wikipedia-Artikel »Wahrheit«.
- Jaser, Romy; Lanius, David (Hg.): Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen. Stuttgart 2019.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte in Tübingen, Freiburg und Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation. Habilitation für Philosophie an der Universität Stuttgart. Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung.

Bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrums für Technik und Gesellschaft. Gründete dort die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«. Gastprofessuren in Wien und Budapest. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Er leitete den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). Honorarprofessor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

13.5.

Für eine Charta der digitalen Grundrechte in der EU

Dr. iur. Heinrich Wefing; Ressortleiter Politik, »Die Zeit«, Hamburg

27 Bürgerinnen und Bürger haben 2016 gemeinsam eine Europäische Charta der digitalen Grundrechte erarbeitet. Die Initiative, die von der »Zeit«-Stiftung organisatorisch begleitet wird, geht zurück auf Gespräche, die der verstorbene »FAZ«-Mitherausgeber Frank Schirrmacher seinerzeit mit dem SPD-Politiker Martin Schulz und dem »Zeit«-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo führte. Die Frage lautete damals wie heute: Wie lässt sich die Souveränität und Freiheit des Einzelnen in der digitalen Welt wirksam schützen – gegen die Total-Überwachung durch den Staat, aber auch gegen den Zugriff mächtiger Großkonzerne?

Die Charta setzt dem klar definierte Grundrechte entgegen, auf die sich jeder Mensch berufen könnte. Dabei geht es um weit mehr als nur Datenschutz – die Artikel der Charta schlagen auch Regeln für Phänomene wie Big Data, Künstliche Intelligenz, Robotik und soziale Verhaltenssteuerung vor.

Zu den Initiatoren der Charta gehören der Soziologe Heinz Bude, die Schriftstellerin Juli Zeh, der ehemalige Bundesverfassungsrichter Wolfgang Hoffmann-Riem, die Unternehmerin Yvonne Hofstätter, der BR-Intendant Ulrich Wilhelm, der Gründer der »Re:publica«, Johnny Häusler, und viele andere.

Der Vortrag schildert, wie die Charta zustande kam, welche Debatten sie ausgelöst hat und wie es nun, drei Jahre später, mit der Initiative weitergeht.

Literatur:

Die Debatte über die Digitalcharta ist dokumentiert unter: www.digitalcharta.eu

Referent:

Heinrich Wefing studierte Rechtswissenschaften und Kunstgeschichte in Bonn und Freiburg. Promotion mit einer Arbeit über »Parlamentsarchitektur. Zur Selbstdarstellung der Demokratie in ihren Bauwerken«.

Seit 1996 Feuilleton-Redakteur der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«, später Korrespondent der FAZ in Berlin und San Francisco, anschließend Büroleiter des FAZ-Feuilletons in Berlin. Seit 2008 Politik-Redakteur der »Zeit«, seit Anfang 2018 dort Ressortleiter Politik.

Verschiedene Veröffentlichungen, darunter »Kulisse der Macht. Das Berliner Kanzleramt« (2001), »Der Fall Demjanjuk« (2011), »Geht alles gar nicht« (2015, mit Marc Brost). Mehrere Preise und Auszeichnungen, zuletzt Theodor-Wolff-Preis 2016.

20.5.

Die rhetorische Erfindung von Europa

Prof. Dr. phil. habil. Gert Ueding; Universität Tübingen

Am Anfang der rhetorischen Erfindung von Europa steht ein Mythos, der als Erzählung und rednerischer Topos durch die Jahrtausende wandert und noch heutige Maler und Karikaturisten inspiriert: die Sage von der phönizischen Königstochter Europa, die von Zeus nach Kreta entführt wurde und in der dik-täischen Höhle mit dem Gott die Hochzeit feierte.

Die Geschichte ist bis heute lebendig und bildet nicht nur den farbigen Hintergrund der Europa-Idee, sondern enthält bereits deren Kern: Die Vereinigung von phönizischer Kultur und griechischer Bildung. Von diesen mythologischen Anfängen an entfaltet der Vortrag die abenteuerliche Karriere des Begriffs und der Vorstellung von Europa, wie sie in der Geschichte rhetorisch konstruiert und angereichert wurden, Kunst, Bildung, Wissenschaft und Technik beherrschten und zum Machtfaktor in 2500 Jahren Politik wurden. Von einer kleinen Landzunge am Rande des Kontinents verbreitete sich der ideale, normative Gedanke über die Welt und europäisierte sie.

Dazu gehörte mehr als technisches Genie oder politische Skrupellosigkeit. Um es auf eine kurze Formel zu bringen: Nirgendwo ist vom Menschen, von seinem erhofft-guten Wesen, seinen reichen Möglichkeiten und seinem unstillbaren Erkenntnisdrang so hoch gedacht worden wie in Europa, dem Europa griechisch-römischen Ursprungs.

Literatur:

- Fuhrmann, Manfred: Europa. Zur Geschichte einer kulturellen und politischen Idee. Konstanz 1981.
- ders.: Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters Frankfurt am Main 1999.
- Foerster, Rolf Hellmut: Europa. Geschichte einer politischen Idee. München 1967.

Referent:

Gert Ueding studierte Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte und Allgemeine Rhetorik in Köln und Tübingen. Zwischen 1967 und 1980 war er Assistent von Ernst Bloch am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen. Nach seiner Promotion über Friedrich Schiller bei Walter Jens ging Ueding als wissenschaftlicher Assistent zu Hans Mayer an die TU Hannover, wo er sich 1973 mit seiner Arbeit über Massenkultur habilitierte. 1974 wurde er als Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an die neugegründete Universität Oldenburg berufen. 1983 wechselte er an das Seminar für Allgemeine Rhetorik in Tübingen, dessen Direktor er in der Nachfolge von Walter Jens 1988 wurde. Er ist seit 2009 emeritiert. Schon während des Studiums publizistisch tätig, arbeitete Ueding seit Beginn der 70er Jahre als Literaturkritiker für Presse, Funk und Fernsehen. Er war Mitglied zahlreicher Jurys wie die des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, des Ingeborg-Bachmann-Preises oder des Aspekte-Literaturpreises. Er hat das zwölbändige »Historische Wörterbuch der Rhetorik« begründet und herausgegeben und zahlreiche Bücher zur Rhetorik, Literaturgeschichte, Philosophie und Ästhetik veröffentlicht.

Gespeichert und vergessen. Bedroht Digitalisierung die europäische Bildungs- und Erinnerungskultur?

Prof. Dr. theol. habil. Thomas Schlag; Universität Zürich

Die Möglichkeiten digitaler Speicherung sind inzwischen fast unbegrenzt. In Clouds und auf Datenträgern werden Biografien, wesentliche Erinnerungsstücke und Geheimnisse abgelegt. Wesentliches wird verborgen und bleibt doch virtuell zugänglich und jederzeit greifbar.

Führen diese Möglichkeiten digitaler Archivierung dazu, dass zwar alles aufbewahrt werden kann, sich die persönliche Bildung und Erinnerung aber ins Wolkige verflüchtigt und gegenstandslos wird? Braucht Erinnerung das Greifbare, Sichtbare und Lokale, die wirkliche Anschauung dessen, was man in Tagebüchern und Briefen, in Fotoalben oder im eigenen Bücherregal real vor Augen hat? Kann die digitale Form das ersetzen, was uns »die Alten« von Angesicht zu Angesicht erzählen? Ersetzen digitale Speichermedien am Ende das für Europa wesentliche kollektive und kulturelle Gedächtnis, indem sie anschaulich-aktives Erinnern und Vergessen unnötig machen? Schließt »am Ende« die Cloud des Homo Deus die uralte Menschheitssuche nach Transzendenz, Gottesgegenwart und Unsterblichkeit ab?

Im Rahmen des Vortrags werden gegenwärtige Phänomene digitaler Speicherkultur vorgestellt. Zugleich wird in bildungstheoretischer Perspektive nach den Bedingungen für eine persönlich und existentiell bedeutsame Bildungs- und Erinnerungskultur im Kontext der gegenwärtigen europäischen Herausforderungen gefragt.

Literatur:

- Schlag, Thomas; Aus der Au, Christina: Frei glauben. Reformatorische Anstöße zu einer protestantischen Lebenskultur. Göttingen 2017.
- Assmann, Aleida: Formen des Vergessens. Bonn 2018.
- Floridi, Luciano: Die 4. Revolution. Wie die Infosphäre unser Leben verändert. Frankfurt 2015.
- Harari, Yuval Noah: Homo deus. Eine Geschichte von Morgen. München 2018.
- Seele, Peter; Zapf, Lucas Chr.: Die Rückseite der Cloud. Eine Theorie des Privaten ohne Geheimnis. Springer 2017.

Referent:

Prof. Dr. Thomas Schlag ist evangelischer Theologe und Politikwissenschaftler. Er war Schüler an den evangelischen Seminaren Maulbronn und Blaubeuren und studierte in Tübingen und München. Nach einer Promotion im Bereich der theologischen Ethik wurde er im Jahr 2000 Studienleiter an der evangelischen Akademie Bad Boll. Nach seiner Habilitation »Horizonte demokratischer Bildung. Evangelische Religionspädagogik in politischer Perspektive« wurde er im Jahr 2005 auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik, Kirchentheorie und Pastoraltheologie an die Universität Zürich berufen.

Eines seiner Forschungsgebiete ist der Themenbereich »Digitaler Religion(en)« und deren Kommunikations- und Interaktionsformen in der digitalen Gesellschaft.

3.6.

Wahrheit und Verantwortung – die Idee der europäischen Wissenschaft

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling; Karlsruher Institut für Technologie, Technische Universität Kaiserslautern

Ein meist wenig beachtetes Thema bei der Frage, was Europa ausmacht, ist die Wissenschaft, die unseren Alltag und unser Selbstverständnis immer dominanter prägt. Die Universalität und internationale Geltung, die sie beansprucht, lässt oft vergessen, dass sie eine originär europäische Hervorbringung ist.

Der Philosoph Edmund Husserl hatte 1936 konstatiert, dass die Wissenschaft durch ihre fortschreitende Technisierung und damit Instrumentalisierung zunehmend ihre Lebensbedeutsamkeit verliert. Sie leiste keinen Beitrag mehr zur Orientierung des Menschen, weil sie sich nicht mehr ihrer Ursprünge erinnere. Husserl sprach von »europäischer Wissenschaft«, weil er ihre Urstiftung im alten Griechenland ansiedelte und bereits dort eine bedingungslos an Wahrheit orientierte theoretische Einstellung als ihr Wesen ausmachte. In der Zeit der Renaissance und im Rationalismus erhielt diese Idee zudem einen methodischen Sinn, der für alle weltweit Wissenschaft Treibenden zum Maßstab geworden ist. Nicht zuletzt angesichts der politischen Verhältnisse seiner Zeit fordert Husserl mit der nicht auf Sonderinteressen bezogenen Wahrheitsorientierung auch eine besondere Verantwortung der Wissenschaft ein.

Husserl formulierte damit eine Idee, die in besonderer Weise den europäischen Geist und das europäische Selbstverständnis prägen sollte. Es geht um die kritisch prüfende Distanz zu den

Dingen und zur eigenen interessengeleiteten Gebundenheit, die Wissenschaft ausmacht und allgemein Orientierung verschaffen soll. Diese Idee soll als ein Korrektiv dienen, das Europäer nicht zuletzt zu einer besonderen Verantwortung gegenüber der ganzen Menschheit verpflichtet.

Literatur:

- Husserl, Edmund: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Den Haag 1954 ff.
- Orth, Ernst Wolfgang: Edmund Husserls ›Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie‹ – Vernunft und Kultur. Darmstadt 1999.
- Höhle, Vittorio: Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie. München 1997(3).
- Wieglerling, Klaus: Zur Lebensbedeutsamkeit der Philosophie. Ein Beitrag zu einer alten philosophischen Frage. Concordia 57, 2010, S. 27—56.

Referent:

Klaus Wieglerling ist promovierter und habilitierter Philosoph, arbeitet am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und lehrt an der TU Kaiserslautern. Er ist der Leiter des »Arbeitskreises Ethik« im Forschungsprojekt »ABIDA – Interdisziplinäre Analyse der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen beim Umgang mit großen Datenmengen« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Letzte Buchveröffentlichungen: Philosophie intelligenter Welten, München 2011; Leib und Körper, Göttingen 2008.

17.6.

Europa: Pluralismus der Differenzen

Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli, DPhil h.c. (University of Stellenbosch); Humboldt-Universität zu Berlin

Was bei der gegenwärtigen Debatte über die Krise Europas häufig übersehen, vergessen oder verdrängt wird, ist der Hintergrund, vor dem sich die europäische Idee in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend realisiert hat: Ohne den epochalen Zusammenbruch des Monismus, der 1989 nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt erfasste, gäbe es Europa in der heutigen Gestalt der Union entweder gar nicht oder jedenfalls nur in anderer Form. Daher tut eine grundlegende Rückbesinnung not.

Der Vortrag knüpft, angesichts der extrem fragwürdig gewordenen und daher heiß diskutierten fehlenden Einheit Europas, an die Idee eines europäischen Pluralismus der Differenzen an und reaktiviert diese unter Berücksichtigung neuerer Entwicklungen. Dabei wird in Absetzung von postmodernen Positionen das Konzept eines Pluralismus zweiter Ordnung ins Zentrum gerückt und anhand zweier für die Einheit Europas scheinbar verheerender Beispiele diskutiert: der Auseinandersetzungen auf dem Balkan und des »Brexit«.

Literatur:

- Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Die Schweiz – Vorbild für Europa? In: ders.: Staat, Nation, Europa. Frankfurt am Main 2000(2). S. 25–33.
- Lübbe, Hermann: Abschied vom Superstaat: Vereinigte Staaten von Europa wird es nicht geben. Berlin 1994.

- Zimmerli, Walther Ch.: Das Abendland nach seinem Untergang. Europa zwischen Dualismus und Pluralismus. In: Hoffmann, Hilmar; Kramer, Dieter (Hg.): Das verunsicherte Europa. Frankfurt am Main 1992. S. 54–76.

Referent:

Walther Ch. Zimmerli studierte nach einem Aufenthalt am Yale-College Philosophie, Germanistik, Anglistik und verschiedene Interessensfelder an den Universitäten Göttingen und Zürich, wo er promovierte und sich habilitierte. Seit 1978 hatte er Philosophie-Lehrstühle an der TU Braunschweig, an den Universitäten Bamberg und Marburg inne. Von 1999 bis 2002 war er Präsident der privaten Universität Witten/Herdecke, von 2002 bis 2007 Gründungspräsident der AutoUni und Mitglied des Topmanagements der Volkswagen AG sowie der Geschäftsführung der Volkswagen Coaching GmbH. Von 2007 bis 2013 leitete er als Präsident die Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus.

Walther Ch. Zimmerli hatte Gastprofessuren in den USA, in Australien, in Japan, Österreich, Ungarn und Südafrika inne. Von 2017 bis 2018 war er im Rahmen des Marie Curie Fellowship Programms der Europäischen Kommission EURIAS (European Institutes for Advanced Study) Senior Research Fellow am Schweizer Wissenschaftskolleg Collegium Helveticum und in dieser Eigenschaft auch Gastprofessor an der ETH Zürich.

Der Träger des Humboldt International Research Award ist u. a. Mitglied des Internationalen Instituts für Corporate Cultural Affairs, der nationalen Akademie der Technikwissenschaften in Deutschland, der Schweizer Akademie der Technikwissenschaften und der World Academy of Arts and Sciences.

Künstliche Intelligenz im Netzwerk, Robotik, Gentechnik gehören ebenso zu den Themen seiner zahlreichen Veröffentlichungen wie Pluralismus, Zukunft der Arbeit oder die neue Ökonomie.

24.6.

Die Korrektivfunktion der Medien in Europa am Beispiel der internationalen Recherche zu den CumEx-Files

Oliver Schröm; Chefredakteur von »Correctiv – Recherchen für die Gesellschaft gemeinnützige GmbH«, Essen

Die Geldgeschäfte des 21. Jahrhunderts sind nur schwer zu durchschauen. Was schon für das legale Geschäftsgebaren von Banken und Anlagefirmen gilt, gilt erst recht dann, wenn auf unlautere Art Gewinne erzielt werden sollen.

Im Oktober 2018 enthüllten unter der Leitung des gemeinnützigen Recherchezentrums »Correctiv« 19 Medien aus 12 Ländern den größten Steuerbetrug in der Geschichte Europas. Durch rein steuergetriebene Aktiengeschäfte wie CumEx und CumCum wurden in den vergangenen Jahren mehr als 50 Milliarden Euro aus europäischen Staatskassen geraubt.

Der Referent ist Mitinitiator des internationalen Recherche-teams und leitete die Recherchen von 40 Journalisten über ein Jahr. Dabei wurden mehr als 180000 Dokumente ausgewertet, Insider zum Sprechen gebracht und in aufwendiger Undercover-Operation der Nachweis erbracht, dass Banken, Broker und Investoren weiterhin mit betrügerischen Aktiengeschäften europäische Staaten ausplündern.

Im Vortrag wird erläutert, wie investigativ arbeitende Journalisten vorgehen und wie es über nationale Grenzen hinweg gelungen ist, diese europaweiten Machenschaften aufzudecken.

Literatur:

- Schröm, Oliver et. al.: The CumEx Files. A cross-boarder investigation. Wie Banker, Anwälte und Superreiche Europa ausrauben. <https://cumex-files.com>.
- Daubenberger, Manuel; Konrad, Willem ; Polke-Majewski, Karsten; Rohrbeck, Felix; Salewski, Christian; Schröm, Oliver: Jahrhundertcoup: Angriff auf Europas Steuerzahler. ARD, »Panorama«: <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2018/Jahrhundertcoup-Angriff-auf-Europas-Steuerzahler,cumexfiles104.html> (Stand: 18.10.2018, 6:00 Uhr).
- Schröm, Oliver; Löer, Wigbert: Geld Macht Politik: Das Beziehungskonto von Carsten Maschmeyer, Gerhard Schröder und Christian Wulff. München 2014.

Referent:

Oliver Schröm wird zu den renommierten investigativen Journalisten in Deutschland gezählt. Nach einem Volontariat bei der »Heidenheimer Zeitung« arbeitete er als freier Journalist unter anderem für »Die Zeit«, »Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung« und diverse Politmagazine des öffentlichen Fernsehens.

2010 gründete Schröm das Investigativ-Team des »Stern« und leitete es bis zu seinem Wechsel zum ARD-Magazin »Panorama«. Seit dem Jahr 2018 ist Oliver Schröm Chefredakteur des gemeinnützigen Recherchezentrums »Correctiv«. Schröm ist Autor bzw. Co-Autor von zehn Enthüllungsbüchern, darunter etliche Bestseller. Für seine Recherchen wurde er mehrfach ausgezeichnet.

1.7.

Europa – eine Lebensform

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Dr.-Ing. E. h. Jürgen Mittelstraß;
Universität Konstanz

Europa ist nicht nur eine politische, wirtschaftliche, soziale, in Teilen wissenschaftliche, bildungs- und verwaltungsmäßige Einheit, ständig zerbrechlich und bedroht, sondern auch eine Idee, die im Partiiellen, den genannten Hinsichten, etwas Universales, eine allgemeine vernünftige Lebensform zu erkennen sucht.

Diese Idee hat, wie es manchmal scheint, ihre Zukunft schon hinter sich. Es gilt sie wiederzuentdecken und zu verwirklichen – Optimismus aus Hoffnung und aus Pflicht.

Literatur:

- Habermas, Jürgen: Zur Verfassung Europas. Ein Essay. Frankfurt am Main 2011.
- Mittelstraß, Jürgen: Die Kunst, die Liebe und Europa. Philosophische Seitenblicke. Berlin 2012 sowie Weilerswist 2017.
- Rüttgers, Jürgen; Decker, Frank (Hg.): Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die Europäische Union. Frankfurt am Main 2017.

Referent:

Jürgen Mittelstraß ist emeritierter Professor der Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz, Honorarprofessor an der Universität Salzburg.
Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsgeschichte, Erkenntnistheorie, Kulturtheorie.
1985 bis 1990 Mitglied des (deutschen) Wissenschaftsrates, 2002 bis 2008 Präsident der Academia Europaea, der Europäischen Akademie der Wissenschaften (London), 2005 bis 2015 Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrates (Wien), 1997 bis 1999 Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland. 1989 Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), 1998 Lorenz-Oken-Medaille der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ), 2012 Nicholas Rescher Prize for Systematic Philosophy.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Wie wir uns und die Welt erzählen« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: 13 x 2 = 26 EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (2 ECTS / 2 SWS) (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 12.7.2019 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2019

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung